

Einführung in die Tagungsthematik

Gute Gründe, sich in intensiver Form wissenschaftlich mit „der alten Diözese Metz“ zu befassen, gibt es viele, und die Tatsache, daß man sich zu einer Tagung in Maria Rosenberg im Sprengel der alten Metzger Diözese traf, zeigt, daß allen Beteiligten und gerade auch den Veranstaltern bewußt war, wie viele gute Gründe es für das gewählte Thema und für eine solche Tagung gibt. Der von Bourgeat und Dorvaux 1907 in Metz publizierte „Atlas historique du diocèse de Metz“ verzeichnet auf Blatt IV den Sprengel der alten Diözese Metz, der etwas über Rodalben hinausreichte. Blatt XI (Archiprêtre de Neumünster) ist noch detaillierter gefaßt: Es weist aus, daß Burgalben mit der Papiermühle, der Muschel-Mühle und Sinn-Mühle sowie „Ste. Marie – Rosenberg“ gerade noch zur Archiprêtre de Neumünster und damit zum Bistum Metz gehörten. Die Bistumsgrenze bildete der Schwarzbach, und Abt- bzw. Wald-fischbach gehörte schon zum Dekanat Landstuhl – und damit zum Bistum Worms – das jedoch 1805 erlosch; seither wurde Speyer hier Rechtsnachfolger.

Damit wurden auch die zitierten Karten zeitlich auf das Ende des 18. Jahrhunderts eingegrenzt, und die Karten der Diözese Metz für die Jahre 1823, 1832, 1899 und 1906 weisen diesen schönen Landstrich als speyerisch aus.

Nach den Vorstellungen der Zeit vor 1800 fand die Tagung daher statt an der Grenze der Bistümer Metz und Worms und in unmittelbarer Nähe zur alten Speyerer Diözesangrenze (die etwa bei Merzalben verläuft). Grenzbegegnungen, Treffen an und auf Grenzen haben uralte Tradition und oft große Bedeutung: Sie charakterisieren aber zugleich auch das Trennende, das Grenzen bedeuten, und postulieren deren (– in der Regel nur partielle –) Überwindung, vielleicht auch den möglichen Umgang mit den Grenzen, eine „vernünftige“ Einstellung zum Leben mit Grenzen, an Grenzen, in Grenzräumen.

Solche Bemerkungen sollten den Tagungsteilnehmern verdeutlichen, wie intensiv Mitglieder der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes die Saarbrücker Lage an einer (politisch-staatlichen) Grenze empfinden, thematisieren und seit längerer Zeit in einem Schwerpunkt erforschen. Denn es gibt nach wie vor große Forschungsdefizite, die in gemeinsamer Arbeit verringert werden sollen: Was bedeuten Grenzen? Wie wurden sie gezogen, markiert, empfunden und beachtet? Welche Funktionen hatten sie, welche erfüllten sie unbeabsichtigt, welche nicht? Was grenzten sie ab, was grenzten sie aus? Wie sieht das Leben an der Grenze – hüben wie drüben – aus? Wie das Leben mit der Grenze, trotz der Grenze usw.?

Die wissenschaftlichen Fragestellungen führen tief in die politische Geschichte, die Sprachgeschichte, Kultur- und Sozialgeschichte, selbstverständlich in die Handels-